

DON WINSLOW

SATORI

THRILLER

HEYNE <
EBOOKS

Nikolai machte sich nicht die Mühe, eine entsprechende Banalität zu erwidern.

»Lassen Sie die Hände aus dem Gesicht«, sagte der Arzt. An die Schwester gewandt setzte er hinzu: »Wenn er nichts gegen die Schmerzen will, dann will er nichts. Er wird Sie schon rufen, wenn er keine Lust mehr hat, den Stoiker zu spielen. Und falls Sie sich ein bisschen an ihm rächen wollen, lassen Sie sich Zeit, darauf zu reagieren.«

»Ja, Doktor.«

»Ich mache meine Arbeit gut«, sagte der Arzt zu Nikolai.
»Sie werden sich vor den Frauen kaum noch retten können.«

Nikolai brauchte eine Weile, bis er die Redensart entschlüsselt hatte.

»Einige kleinere Gesichtsmuskeln werden gelähmt bleiben, fürchte ich«, fuhr der Arzt fort, »aber nichts, womit man nicht leben könnte. Es wird Ihnen sogar helfen, Ihre undurchdringliche Miene aufrechtzuerhalten.«

Nikolai rief nicht nach der Schwester.

Und er bewegte sich auch nicht.

4

Im Schutz der Nacht und des peitschenden Monsunregens kauerte die Kobra bewegungslos am Boden.

Sie sah die Füße des Mannes in den Matsch platschen und auf den Trampelpfad klatschen, der zu den Büschen führte, hinter denen er sein persönliches Geschäft verrichten wollte. Es gehörte zu seinem festen Tagesablauf, und deshalb erwartete die Kobra ihn dort. Sie hatte viele Nächte lang ausgeharrt und die Gewohnheiten ihrer Beute studiert.

Der Mann kam näher und befand sich jetzt nur wenige Schritte von der Stelle entfernt, an der die Kobra neben dem schmalen Pfad im Bambus lauerte. Allein auf sein Ziel fixiert, sah der Mann nichts, als er sich den Regen aus dem Gesicht wischte.

Diesen Moment wählte die Kobra, um sich blitzartig zu strecken und zuzuschlagen. Die Klinge – silbrig wie der Regen – schoss hervor und schlitzte den Oberschenkel des Mannes auf. Er spürte den seltsamen Schmerz, sah hinunter und presste die Hand auf den blutigen Riss in der Hose. Aber es war zu spät – die Oberschenkelarterie war durchtrennt und das Blut strömte unter seiner Hand und zwischen seinen Fingern hervor. Geschockt setzte er sich und sah zu, wie das Leben aus ihm herausfloss und eine Lache um ihn herum bildete.

Die Kobra war längst weg.

5

Obwohl Major Diamond sich freute, dass Nikolai Hel auf den Handel eingegangen war, ließ er sich seine Begeisterung nicht unbedingt anmerken.

»Hel ist ein irrer Halb-Japse«, sagte Diamond, »mit verschmortem Hirn.«

»Ja«, antwortete Haverford, »und daran sind Sie ja nicht ganz unschuldig, oder?«

»Er war ein Agent der Kommies«, entgegnete Diamond schulterzuckend. Klar, er hatte Hel ein bisschen aufgemischt, ihn als Versuchskaninchen für neue pharmazeutische Methoden benutzt. Na und? Sie befanden sich im Krieg mit den Kommunisten, ein schmutziger Krieg noch dazu. Außerdem war Hel ein arroganter kleiner Scheißer – er ließ so viel Überlegenheit und Herablassung raushängen, dass man einfach Lust bekam, ihm wehzutun.

Diamond dachte, er hätte all das weit hinter sich gelassen, als er zur neuen CIA gewechselt war und Japan für einen Auftrag in Südostasien verlassen hatte, aber dieser nervige Hel hing an ihm wie der Schweif eines Papierdrachen. Sie hätten ihn hinrichten sollen, als sie die Gelegenheit dazu hatten – und jetzt sollte er als Spion eingesetzt werden?

Genau wie dieser schwule Sozi Haverford, noch so ein verzogenes, besserwisserisches kleines Arschloch. Scheiße, Mann, Haverford hatte im Krieg für die Viet Minh gekämpft, und was zum Teufel war Ellis überhaupt für ein Name?

Jetzt sagte Haverford: »Hel war weder ein kommunistischer Agent noch ein Agent der Sowjets oder sonst irgendein Agent. Wie übrigens das von Ihnen geführte ›Verhör‹ ergeben hat.«

Haverford verachtete Diamond, angefangen von seinem Aussehen bis in den Kern seiner nicht vorhandenen Seele. Mit seinen schmalen Lippen und den hängenden Lidern

ähnelte der Mann einer viel zu hoch gestimmten Gitarre, und innerlich war er noch hässlicher. Ein kleinbürgerlicher Schläger, der einen begeisterten Nazi abgegeben hätte, wäre er nicht – zu seinem Leidwesen – zufällig als Amerikaner auf die Welt gekommen. Diamond gehörte zu der Sorte Gemeindienstler, wie sie die Armee massenweise hervorbrachte – fantasielos, brutal und voller Vorurteile, die von keinem Gedanken oder intelligenten Zweifel geschmälert wurden.

Haverford hasste ihn, die gesamte gesellschaftliche Klasse, aus der er stammte, und was diese in Bezug auf die amerikanischen Beziehungen nach Fernost anzurichten drohte.

John Singleton, Leiter der für Asien zuständigen Abteilung der CIA, saß an seinem riesigen Schreibtisch und verfolgte den Schlagabtausch. Weißes Haar fiel in sein zerfurchtes Gesicht wie Schnee auf ein zerklüftetes Felsmassiv, seine hellblauen Augen hatten die Farbe von Eis.

Er war im wahrsten Sinne ein ›kalter Krieger‹; genau genommen der kälteste Mensch, den Haverford je kennengelernt hatte.

Singletons Skrupellosigkeit hatte ihn zur Legende gemacht. Er wurde als graue Eminenz der Washingtoner Geheimdienstgemeinde respektiert – sogar gefürchtet –, von Foggy Bottom bis Capitol Hill, sogar bis in die Pennsylvania Avenue hinein.

Und das aus gutem Grund, dachte Haverford. Im Vergleich zu Singleton war Machiavelli ein naiver Chorknabe und die Borgias Modelle für ein Gemälde von Rockwell. Neben Singleton sähe selbst der Teufel aus wie der Engel Lucifer – vor seinem Fall.

Singleton war während des Krieges Leiter der Abteilung für Asien beim OSS, dem Amt für strategische Dienste, und man sagte ihm nach, für Guerilla-Operationen in China und Vietnam verantwortlich gewesen zu sein sowie die Entscheidung, Bomben über Hiroshima und Nagasaki

abzuwerfen, maßgeblich beeinflusst zu haben.

Nach dem Krieg hatte er den »Verlust« Chinas, die überraschende Invasion Koreas und sogar die Angriffe von McCarthy und seinen Gefolgsleuten politisch überlebt.

Tatsächlich war Singleton jetzt wahrscheinlich mächtiger als je zuvor, ein Umstand, den seine zahlreichen Feinde, wenn auch stillschweigend, seiner engen Beziehung zum Teufel zuschrieben.

Jetzt blickte er die beiden rivalisierenden Beamten über seinen Schreibtisch hinweg an.

»Ist Hel instabil?«, fragte er Haverford.

»Im Gegenteil«, entgegnete dieser. »Ich habe noch nie einen so selbstbeherrschten Menschen erlebt wie Nikolai Hel.«

»Was ist los, haben Sie sich in den Kerl verknallt oder was?«, mischte Diamond sich ein und grinste anzüglich.

»Nein, ich bin nicht in ihn verknallt«, gab Haverford müde zurück.

»Blasen Sie die Aktion ab, Sir«, sagte Diamond zu Singleton. »Es ist zu riskant und Hel ist eine tickende Zeitbombe. Ich habe sehr viel zuverlässigere Auftragskiller in Südchina, die wir losschicken kö...«

»Hel ist perfekt«, sagte Haverford.

»Und warum?«, fragte Singleton.

Haverford erläuterte seine Gründe – Hel sprach fließend Chinesisch, Russisch und Französisch, er war in den Kampfkünsten ausgebildet und dem Auftrag nicht nur gewachsen, sondern in der Lage, ihn so auszuführen, dass die Todesursache ungeklärt bleiben würde – ein ganz entscheidender Faktor.

»Warum ist Französisch wichtig?«, fragte Diamond, der Ärger witterte.

»Deshalb haben wir Sie zum Briefing bestellt«, sagte Singleton. »Ellis?«